

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 44

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Konkurrenz

Der Herbst hat es auch nicht mehr so leicht, seit Bücher, Zeitungen und Fernsehen immer kunterbunter werden...

Schall und Rauch

Jedes Zigarettengpäckli muss künftig einen Hinweis auf die Schädlichkeit des Inhalts tragen. Ob das der Qualmerei schaden wird?

Windröschen

Tina Onassis soll sich in Moskau langweilen und nach der Schweiz sehnen. Bei manchen unserer Kommunisten ist es gerade umgekehrt.

Das Wort der Woche

«Amok-Komik» (gefunden in der Besprechung eines neuen Schweizer Romans).

G Glück

Les jeux sont faits: In Basel werden die Geldspielautomaten, die monatlich zwei Millionen Franken einkassierten, verboten. Rien ne va plus!

Tempo

Ab November stellt die Photopress den Express-Versand aktueller Pressefotos ein – alles läuft jetzt noch schneller über Bildfunk.

Flurschaden

Beim Massenaufmarsch anlässlich der drei Landungen der riesigen amerikanischen Galaxy-Transportflugzeuge in Emmen sind drei Hektaren Kulturland verwüstet worden.

Der Vergleich der Woche

«E Chäs-Platte ohni Sbrinz isch wie ne Bank ohni Gheimnis» (Schweizerische Käseunion).

Stellen

Wenn man sich irrt, soll man das berichtigen: Der «Tages-Anzeiger» brachte nicht nur, wie in «Nebis Wochenschau» in Nr. 42 erwähnt, am 5. Oktober 55 Seiten Stellenangebote – er bringt sogar wöchentlich zweimal einen Stellenanzeiger mit je 50 bis 60 Seiten offenen Stellen.

Wallis

Schon wieder ein Schmiergeldskandal aufgedeckt. Das führt dazu, dass Sitten umbenannt wird in «Sion-les-bains»: wo man mit allen Wassern gewaschen ist, wäscht noch eine Hand die andere.

Geschwindigkeit

Witzig wirbt eine Berner Versicherungsgesellschaft mit dem Bild eines Bären, der tatsächlich richtig rennt...

Die Frage der Woche

In Zürich ist eine Ausstellung zu sehen mit dem Titel: «Ist Gesundheit fotografierbar?»

Schauspieler-Streik

in Genf. Sonst gibt es bei Arbeitskonflikten zuerst Theater und dann Streik. Hier gab es Streik und dann kein Theater.

Paradox ist,

wenn es im Kanton Zürich über ein von der reformierten Kirche geplantes 10-Millionen-Projekt für ein «Haus der Stille» ziemlich viel Lärm gibt.

Hermann Hesse sagte:

«Das, was sie Fortschritt nennen, vollzieht sich, wie die ganze geistige Geschichte der Menschheit, nicht in der Masse, sondern in einer kleinen Minderheit von Menschen, die «eines guten Willens» sind.»



Zur Lektüre besonders empfohlen

Während meiner kürzlichen Ferien hatte ich wieder einmal ergiebige Gelegenheit, meinen Rückstand im Lesen des Nebis aufzuholen. Es war köstlich, das kann ich Ihnen mit herzlicher Gratulation für den Nebi bezeugen. Damit andere Leser ebenfalls in den Nachgenuss dieser Köstlichkeiten kommen können, möchte ich zur Lektüre lebhaft empfehlen:

Nr. 38: Kurt Matey: «Hausmann am Abgrund» und E. H. Steenken: «Nostalgischer Kurort.»

Nr. 39: Armin Faes: «Der lange Aperitif des Karl Meier» und Telespalter: «Szenen einer Ehe.»

Nr. 40: Peter Heisch: «Im Tal der roten Socken.»

Der Nebi erfüllt auch seine Aufgabe aufs beste, aktuelle politische Fragen auf seine Weise aufzugliedern und dazu auf eigene Art Stellung zu nehmen. Herzlichen Dank und Gratulation!

Peter Werder, Gwatt

Lehrer «Gut» und Lehrer «Bös»

Lieber Nebi, leider muss ich Dich behelligen wegen der Nummer 41. Tiefgerührt

bin ich dem Verhalten des Lehrers «Gut» gefolgt und habe mich, wie von Bruno Sauter gewünscht, über den unfähigen Lehrer «Bös» empört. Aber dann habe ich den vorzüglichen Schlussreim gelesen:

Wo liegt der Geist, der uns beseelt? Wir merken's erst, wenn etwas fehlt.

Auf diese unmittelbare Frage hin ist mir dann ein Licht aufgegangen. Was fehlt in dieser Schwarzweiss-Malerei, sind eben Geist und Wirklichkeit. Und der beispielhafte Lehrer «Gut», der so lieb «Danke! Danke!» sagt, die fleissigen Kerle lobt (ist «Kerle» nicht schon etwas gewagt?) und gewinnend schmunzelt, wird anderntags, wenn ihm die Frau den Kaffee verdorben hat, von faulen Eiern sprechen, den Kopf schütteln und die Mundwinkel herunterziehen. Womit er einem lebendigen Menschen erheblich mehr ähnelt. So primitiv einzuteilen wie «Gut» und «Bös» im Wildwestfilm sind glücklicherweise die Lehrer nicht.

E. Ruprecht, Muri

«Macht ihn endlich fertig!»

(Beitrag Hans H. Schnetzler in Nr. 41)

Es ist erfreulich, dass da jemand ehrlich und mutig darstellt, wohin es mit unserer «Pressefreiheit» gekommen ist, und wie man hinterherum Unbequeme abmurkst. – Doch Herrn Schnetzler zum Trost: im nächsten Jahrhundert, zu seinem hundertsten Geburts- oder Todestag, wenn er längst vermodert ist, wird man wahrscheinlich Meien-

berg-Bücher und -Artikel hervorgraben und diesen «Feuerkopf mit Löwenherz» (National-Zeitung vom 9. 10. 1976) als grossen Schweizer Journalisten feiern! Aber leider erst dann...

M. Jean-Mairet, La Mouguetaz

*

Hiemit stelle ich das Abonnement für den Nebispalster ab, die Geschichte über den Winterthurer Adel ist doch sehr geschmacklos.

F. O., Winterthur

Vox populi

In Nr. 42 hat der «Telespalter» wieder einmal mehr seine meistens negativen Kritiken von Stapel gelassen. Diesmal war Bernard Thurnheer samt der «Glücksugel» an der Reihe. Schon oft hat er Unterhaltungssendungen, die beim Publikum gut angekommen sind, aufs Korn genommen. Wenn diesem Intellektuellen (um einen solchen handelt es sich offenbar) Unterhaltungssendungen nicht gefallen, so braucht er sie doch gar nicht einzustellen.

Wenn er schon so ein «Siebensiech» ist, der fähig wäre, Unterhaltungssendungen so zu gestalten, dass sie allen gefallen würden, so braucht er sich doch nur bei der kompetenten Stelle beim Fernsehen zu melden. Er kann dann Unterhaltungssendungen machen, die seinem hohen geistigen Niveau entsprechen und gleichzeitig der Unterhaltung der Zuschauer dienen. Er soll aber im vornherein die Devise nicht ver-

gessen: «Allen Leuten recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann.» Ob ihm das gelingt, ist wirklich fraglich. H. Tanner, Frauenfeld

Aus Nebis Gästebuch

Am 27. 5. 1978 habe ich mein langjähriges Abonnement auf den Nebi per Ende 1978 gekündigt. Inzwischen vernahm ich meine Angehörigen von meiner Tat, und sie lassen mir keine Ruhe mehr, so dass ich obgenannte Kündigung hiermit rückgängig machen will.

Betrachten Sie also meinen Brief vom 27. 5. 1978 als nichtig, und wir wollen weiterhin «zusammenbleiben».

W. W. in F.

